

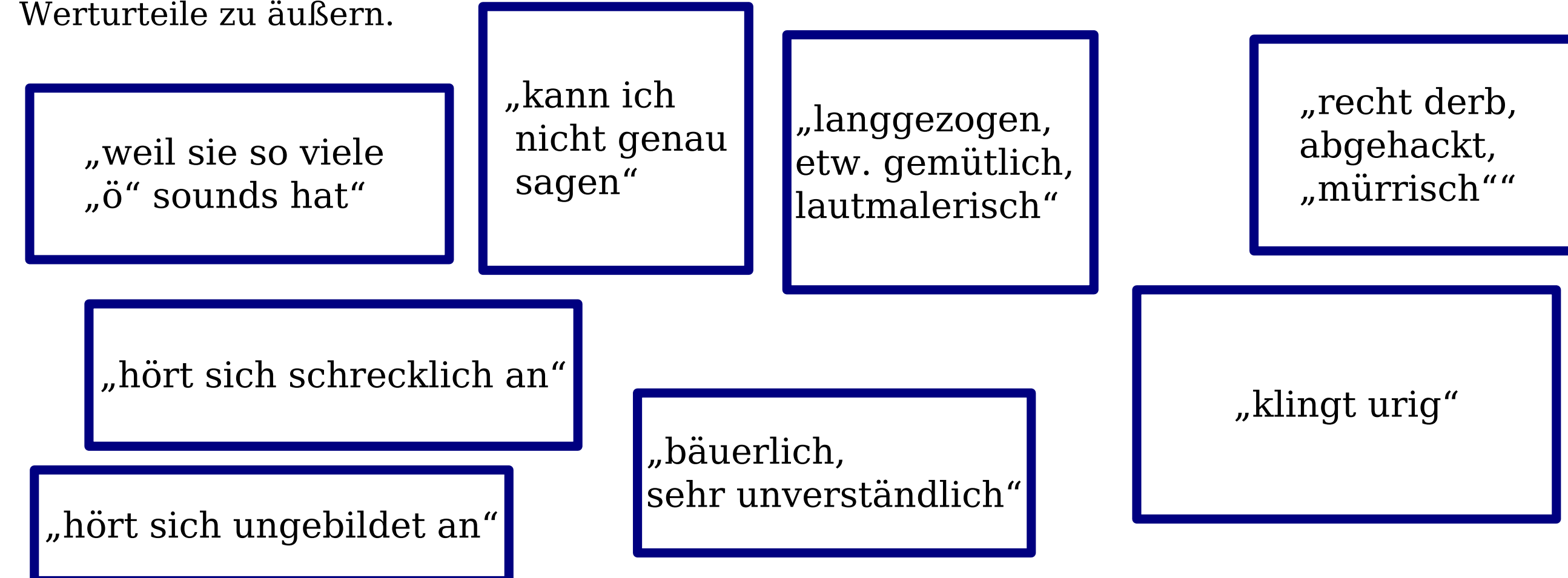
Judith Bündgens-Kosten, M.A.

Menschen reagieren wertend auf die Dinge in ihrer Umgebung – auch auf die verschiedenen Sprachen, Dialekte und Akzente.

Welche Dialekte kommen dabei besonders ‚schlecht weg‘, welche werden eher positiv bewertet? Und welche Folgen hat eine negative Bewertung für die Sprecher eines solchen Dialekts?

„der Klang lässt mir die Ohren bluten“

Im Sommersemester 2005 verteilte ich in der ersten Sitzung einer „Einführung in die Sprachwissenschaft“ Fragebögen zum Thema Dialekt. Zwei der Fragen lauteten: „Was ist Ihrer Meinung nach der schönste Dialekt in Deutschland? Warum?“ und „Was ist Ihrer Meinung nach der hässlichste Dialekt in Deutschland? Warum?“ 21 Personen beantworteten diesen Fragebogen, darunter drei, die nicht Muttersprachler des Deutschen sind und deshalb aus der weiteren Analyse herausgenommen wurden. Von den 19 Muttersprachlern des Deutsch nannten 12 einen „schönsten Dialekt“, volle 17 einen „hässlichen“. Die absolute Mehrheit hatte also keine Bedenken, solche Werturteile zu äußern.



Best of Dialect – Die Beliebtheit der verschiedenen deutschen Dialekte

„Welche Dialekte hören Sie nicht gerne, welche mögen Sie überhaupt nicht?“

Sächsisch 50%
Berlinerisch 24%
Bayerisch 19%
Schwäbisch 14%
Thüringisch 13%
Hessisch 11%
Norddeutsches Platt 10%
Schlesisch 10%
Ostpreußisch 9%
Pommersisch 9%
Rheinländisch 6%
Pfälzisch 6%
Mecklenburgisch 5%
Saarländisch 5%
Fränkisch 4%
Badisch-Alemannisch 4%
Westfälisch 3%

Die Außenbewertung und die Eigenbewertung von Dialekten stimmen nicht notwendigerweise überein. Jemand, der einen stark basilektischen Dialekt (niedrig-Prestige Dialekt) spricht (Außenbewertung), kann selber eine sehr positive Einstellung gegenüber seiner ‚Muttersprache‘ haben (Eigenbewertung). Die Studien im Deutschen Sprachraum zu diesem Thema sind nicht eindeutig. Schmid fand in den 70er Jahren, daß Münchner Schüler das Bayerische sehr positiv bewerteten (positiver als Hochdeutsch, Berlinerisch und Hamburgisch), daß aber Hamburger Schüler ihre (wahrscheinlich) eigene Varietät von diesen vier Möglichkeiten am negativsten bewerteten. Macha 1983 dagegen findet in Daten aus den 60ern und 80ern nur Belege dafür, daß in Deutschland die lokalen regionale Varietäten, auch die des norddeutschen Raums, prinzipiell höher bewertet werden (vgl. Niebaum 1999, 169ff.).

(Allensbach 1998)

Sprechen Sie heute noch Dialekt? Wenn ja, in welchen Situationen? Wenn nein, warum nicht?

„Ich versuche mein bestes hochdeutsch zu sprechen aber das klappt nicht immer. **Der grund ist ganz einfach weil viele Leute einen Dialekt mit dumm verbinden oder mit ungebildeten Leuten** (das ist meine erfahrung)“

„Meist nicht. **Gelernt ist eben gelernt.** Ab und an rutscht mir jedoch ein DialektBegriff raus. Wenn mir spontan das Hochdeutsche Wort dafür nicht einfällt. Oder es schneller, kürzer geschrieben werden muss. Oder so. „

„bei offiziellen Sachen eher nicht, z.B. Vorstellungsgespräche o.ä., **ich glaub teilweise wird es mit nich so helle gleichgesetzt**“

„Ja, spreche gerne Dialekt, wohne aber in einem anderen Bundesland, **unterdrücke daher meinen Dialekt, weil es irgendwie nicht hinpasst.** Wenn ich meine Verwandtschaft besuche, dann spreche ich aber uneingeschränkt Dialekt.“

„Ein Vorteil, schliesslich habe ich dadurch ein Verstaendnis was Dialekt eigentlich ist und **mehr Sprachgefühl**“

„Bei Fremdsprachen empfand ich es als **Nachteil.** Aber für den Alltäglichen Gebrauch war es ok. Find es **sogar schön,** den Dialekt weiterleben zu lassen.“

„**Nachteil**“

„Ich denke es ist völlig in Ordnung im Dialekt aufgewachsen zu sein. Gerade die noch Platt sprechen geben sich im Deutsch unterricht mehr Mühe **um ja nix falsch zu machen.** Tatsache ist das die besten unseres ABI Jahrgangs absolute "Dörfler" waren.“

„**Kein Nachteil** (für meinen Bruder schon, der kann kein richtiges Hochdeutsch sprechen)“

Glauben Sie, daß die Tatsache, daß sie als Kind im Dialekt aufgewachsen sind, ein Vorteil oder eher ein Nachteil für Ihre Schullaufbahn gewesen ist?

Der Rosenthal-Effekt

Der Rosenthal- (bzw. Pygmalion-) Effekt geht davon aus, daß die Erwartungen von Lehrern zu selbsterfüllenden Prophezeiungen werden. Ein Lehrer, der einen Schüler für besonders begabt und fleißig hält, behandelt ihn anders, als wenn er ihn für unterdurchschnittlich begabt und eher faul hält. Die unterschiedliche Behandlung des Schülers kann dann den Lernerfolg des Schülers beeinflussen (vgl. Tauber 1997). Erwartungen werden durch vieles geweckt. Ein Faktor in der Bildung von Erwartungen ist die Sprache, die Schüler sprechen. Es besteht die Gefahr, daß Schüler, die einen Basilekt (d.h. eine Varietät mit niedrigem Prestige) sprechen, niedrigere Erwartungen wecken, als die, die einen Akrolekt (d.h. Varietät mit hohem Prestige) sprechen (vgl. Williams). Natürlich hängt zusätzlich von vielen anderen Faktoren ab. Sprechen nur wenige Kinder oder die gesamte Klasse einen Basilekt? Ist der Lehrer selber bidialektal (zwei Dialekte, z.B. einen lokalen Basilekt und Hochdeutsch, sprechend)? In einer Situation, in der Schüler nur aufgrund der Einstellungen der Lehrer gegenüber ihrer Varietät des Deutschen verschlechterte Bildungschancen haben, hören Einstellungen auf, einfach ‚persönliche Geschmacksurteile‘ zu sein.

Akrolekt: Eine Varietät mit hohem Prestige.
Basilekt: Eine Varietät mit niedrigem Prestige.

Dialekt: Eine regional bestimmte Varietät; die Form einer Sprache, die man in einer bestimmten Region spricht; dieser Begriff wird in der Sprachwissenschaft wertfrei verwendet
Einstellung: Tendenz zum bewertenden Handeln (in Form von tatsächlichen Handlungen, Meinungen, Gefühlsreaktionen).

Varietät: Sammelbegriff für Dialekte, Ethnolekte, Soziolekte, etc.

Quellen:

Allensbach. 1998. „Bayerisch hören viele gern“. *Allensbacher berichte* 22, 1-5. Zitiert nach Niebaum & Macha 1999, 173.
Tauber, Robert T. 1997. *Self-fulfilling prophecy: a pratical guide to its use in education.* Westport, Conn.: Praeger
Niebaum, Hermann; Macha, Jürgen. 1999. *Einführung in die Dialektologie des Deutschen.* (Germanistische Arbeitshefte. 37). Tübingen: Max Niemeyer.
Williams, Frederick (ed.) et al. 1976. *Explorations of the linguistic attitudes of teachers.* Rowley, MA: Newbury House Publishers.